



IM FOKUS!

Mainz, 20. August 2025
Nr. 18/24

Bericht zur Veranstaltung #weitergedenken 2025 Kreative Formate der Gedenkarbeit und Demokratiebildung

Die richtigen Antworten auf die Herausforderungen der Gegenwart finden sich durch das Lernen aus der Vergangenheit, so Landtagspräsident Hendrik Hering zum Auftakt der dritten Ausgabe¹ von #weitergedenken – Kreative Formate der Gedenkarbeit und Demokratiebildung im rheinland-pfälzischen Landtag am 12. Mai 2025. Wie schon 2023 und 2024 bot die Veranstaltung mit Impulsvorträgen, Best-Practice-Beispielen, Workshops und einer Podiumsdiskussion die Möglichkeit zur intensiven Auseinandersetzung mit Formen der Gedenkarbeit jenseits offizieller Gedenksitzungen, in ihrer dritten Ausgabe insbesondere mit einem Blick auf die Demokratiebildung.

Ohne Bewusstsein für die eigene Geschichte könne Demokratiebildung nicht funktionieren, so Hering weiter. Um zu wissen, wohin sich eine Gesellschaft entwickle, werde das Wissen darüber benötigt, woher sie komme. Im Sinne Primo Levis' „Es ist geschehen, also kann es wieder geschehen“ gelte das insbesondere für die NS-Vergangenheit Deutschlands und den Weg einer freiheitlichen Gesellschaft in die Diktatur. Daraus ergebe sich ein Auftrag an die Gedenk- und Erinnerungsarbeit, nicht nur über die Vergangenheit zu

berichten, sondern aktive Demokratiebildung zu betreiben – eine Aufgabe, der sich auch die Parlamente annehmen sollten.

Im Mittelpunkt der dritten Ausgabe von #weitergedenken stand folglich weniger, wie kreative Gedenkarbeit aussehen sollte oder könnte, sondern untersucht wurden die Wege, Jugendliche mit dem Thema überhaupt zu erreichen, sie zu unterstützen, ernst zu nehmen und zu begleiten, sich selbstbestimmt und von sich aus mit Demokratie, Gedenken und Erinnern zu befassen. Werde das erreicht, so der Grundtenor der Veranstaltung, könnten junge Menschen von sich aus kreative Formate entwickeln, um sich mit den Themen auseinanderzusetzen und damit zugleich andere Jugendliche anzusprechen.

I. Warum eigentlich noch lernen?

Im Rahmen seiner Keynote stellte Bob Blume – Gymnasiallehrer für Deutsch, Englisch und Geschichte, Blogger, Autor und Influencer – daher die provozierende Frage: „Warum eigentlich noch lernen?“ Wofür sei das Lernen noch gut, wenn doch Algorithmen in Sekunden Hausaufgaben erledigen und scheinbar alle Fragen beantworten könnten, so Blumes

¹ #weitergedenken wurde 2023 vom Landtag Rheinland-Pfalz ins Leben gerufen, um Initiativen und Projekte der Gedenkarbeit zu vernetzen und eine aktive Diskussion über neue Formate anzustoßen. Vgl.: Landtag Rheinland-

Pfalz: #weitergedenken. Kreative Formate der Gedenkarbeit und Demokratiebildung. Verfügbar unter: <https://landtag-rlp.de/de/mitmachen/erinnern-und-gedenken/weitergedenken.htm>, zuletzt geprüft am 09.07.2025.

Ausgangspunkt. Etwas zurückhaltender formuliert: Wie müsse Bildung funktionieren, damit sich junge Menschen der Bedeutung des Lernens bewusst würden?

Zunächst sei festzustellen, dass es immer schwerer falle, substanziell miteinander zu sprechen. Die gesellschaftliche Debatte basiere immer mehr auf provokanten Thesen aus der Verkürzung einer Verkürzung der Verkürzung, wenn etwa die Erregung über einen Twitter-Beitrag hochkoche, der ein Zitat aus einem Onlinebeitrag reiße, der wiederum die Rezension eines Buchs zusammenfasse. Bestehe die Debatte, insbesondere online, aber nur noch aus Verkürzungen, werde ein hohes Maß an Bildung und Medienkompetenz benötigt, um diese Verkürzungen erkennen und einordnen zu können.

Nicht nur Verkürzungen müssten erkannt werden, sondern auch gezielte Manipulationen, verschleiernde Unschärfen und handfeste Falschinformationen, mit denen die Informationskanäle insbesondere von demokratiefeindlichen Akteurinnen und Akteuren geflutet würden. Schon 2018 verkündete Steve Bannon, damals Berater von Donald Trump, nicht die Demokratische Partei sei der erklärte Gegner, sondern die Medien. Sein Weg, mit ihnen fertigzuwerden: „flood the zone with shit“.²

Die Strategie ist so simpel wie effektiv: Wenn genügend Halbwahrheiten, Fake News, Geräusche und Verschwörungserzählungen kom-

muniziert werden, werden die Informationskanäle buchstäblich verstopft. Medien, Aktivist*innen, demokratische Institutionen und nicht selten Gerichte müssen ein Vielfaches investieren, um Falsches richtigzustellen, einzuordnen und zu bewerten. Das bindet Ressourcen und ist kaum mit der gleichen Schlagzahl möglich, sodass die Richtigstellung nur selten die gleiche Aufmerksamkeit erhält wie die ursprüngliche Falschmeldung.

Verfolgt wird dieser Modus auf allen Kommunikationskanälen, um die unter der Oberfläche verborgenen Botschaften so breit wie möglich zu streuen. Blume stellte fest: „Das Tor zu Antisemitismus, Rechtsextremismus und Menschenfeindlichkeit ist bunt gescheckt mit Informationen über Jugendkultur, Aktien, Schuhe und Backen.“ Die Diskursverschiebung beginne nicht mit Antisemitismus, sondern mit pseudo-intellektuellem Finanzwissen und Dating-Tipps, mit vermeintlich harmlosen Inhalten von nahbaren, oft selbst jugendlichen Akteuren.

Diese sogenannte Vorzone, die trotz nachweisbarer Vernetzung³ die Nähe zu extremistischen Parteien stets vehement abstreitet, bereite mit der permanenten Wiederholung immer gleicher Inhalte und Muster den Boden für antidemokratische, insbesondere rechtsextreme Narrative. Das Vorgehen sei nicht nur vernetzt, sondern hochgradig strategisch. Durch hochemotionale Themen werde gezielt der Algorithmus großer Plattformen ausgenutzt, um Echokammern zu

² Vgl.: Rau, Jan, Richter, Christoph, Wehrend, Daniel: „Flood the Zone with Shit“ – Elon Musk, die AfD und das Agenda-Setting der radikalen Rechten im Bundestagswahlkampf 2025. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.58079/13b77>, zuletzt geprüft am 10.07.2025.

³ Vgl.: Echtermann, Alice: Gesucht: Influencer*in, jung, rechts. Verfügbar unter: <https://correctiv.org/faktencheck/hintergrund/2020/02/21/gesucht-influencerin-jung-rechts/>, zuletzt geprüft am 09.07.2025.

schaffen, in denen die immer gleichen Narrative ad nauseam wiederholt würden. Es sei schwierig, sich aus diesen digitalen „Kaninchenbauten“ zu befreien, so Blume.

Die Aufgabe der Demokratiebildung sei es nun, junge Menschen aktiv darin zu unterstützen, die ihnen dargebotenen Inhalte zu bewerten und kritisch einzuordnen. An der Stelle gehe es explizit nicht darum, den Jugendlichen vorzugeben, was richtig oder falsch sei, sondern sie dazu zu ermächtigen, selbst darüber zu entscheiden. Dies sei aber nur möglich, wenn die Mechanismen verstanden würden und alternative Informationsquellen bekannt seien.

Bob Blume nahm dazu Bezug auf das sogenannte Dagstuhl-Dreieck⁴, welches die Perspektiven der Dagstuhl-Erklärung von 2016 zusammenfasst und miteinander in Beziehung setzt. Demnach muss aus technologischer Perspektive die Funktionsweise der Algorithmen verstanden werden, um zu verstehen, weshalb die sozialen Netzwerke die immer gleichen Inhalte anbieten. Aus anwendungsbezogener Perspektive sollte klar sein, welche Plattformen und Angebote zur Verfügung stehen, welche Risiken diese mitbringen und wo nachprüfbare, zuverlässige Informationen zu finden sind. Von besonderer Relevanz seien aber die gesellschaftlich-kulturelle Perspektive und die Frage „Wie wirkt das?“, so Blume. Wie könnten Informationen und Angebote beurteilt werden; wie wirkten sie auf Menschen?

Das Erschließen der komplexen Mechanismen und demokratischer Informationsquellen müsse, so Blume, unbedingt gemeinsam und auf Augenhöhe mit den Jugendlichen geschehen. Dafür seien sowohl Interesse für die digitalen Welten der Kinder und Jugendlichen als auch eigene Erfahrungen in diesen Welten zwingend erforderlich. Die für digitale Bildung Verantwortlichen dürften nicht nur über die Netzwelten referieren, sondern müssten diese selbst nutzen und kennen, sie müssten wissen, was es bedeute, ständig und immer wieder mit den gleichen Inhalten konfrontiert zu werden, um glaubwürdig und kompetent mit den jungen Menschen diskutieren zu können. Ohne diese Anstrengung selbst zu leisten, könne sie nicht eingefordert werden.

Erst auf dieser Augenhöhe könne den Jugendlichen glaubhaft vermittelt werden, dass in ihrem Interesse gehandelt, ihre Perspektive ernst genommen und ihre Expertise wertgeschätzt werde. Der so entstehende persönliche Bezug beantworte schließlich die Frage nach dem „Warum“. Bildung, insbesondere Demokratiebildung, müsse einen persönlichen Bezug herstellen, um Wirkung zu entfalten.

Blume mahnte, nicht die junge Generation verliere den Anschluss, weil sie sich im Netz isoliere. Vielmehr verlören die Lehrenden den Anschluss an ihre Schülerinnen und Schüler, wenn sie deren Lebenswelt – auch aus Unkenntnis oder Scheu – nicht ernst nähmen. Würden die Bedürfnisse der jungen

⁴ Vgl.: Gesellschaft für Informatik e.V.: Dagstuhl-Erklärung: Bildung in der digitalen vernetzten Welt. Eine gemeinsame Erklärung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Seminars auf Schloss Dagstuhl – Leibniz-Zentrum

für Informatik GmbH, S. 3. Verfügbar unter: https://gi.de/fileadmin/GI/Hauptseite/Themen/Dagstuhl-Erklärung_2016-03-23.pdf, zuletzt geprüft am 09.07.2025.

Menschen hingegen ignoriert, verteufelt oder mit Verbotsdebatten delegitimiert, entstünden Ausgrenzung und Isolation; die jungen Menschen fühlten sich ungehört. Das wiederum sei der „Anknüpfungspunkt rechter Rattenfänger“ und ihrer verfänglichen Botschaft „Ich bin für Dich da“, warnte Blume.

Insbesondere rechte Influencer verstehen es, gezielt die Bedürfnisse junger Menschen anzusprechen und bieten geschlechterspezifische Lösungen mit einer „gewissen Komplexitätsreduzierung“⁵: seien es sogenannte Life-Coaches, die insbesondere mit Männlichkeitsphantasien und vermeintlich einfachem Reichtum locken,⁶ oder Bewegungen wie die „Tradwives“⁷ und „Ostmullen“⁸, die wahlweise konservative Hausfrauenideale der 1950er-Jahre propagieren oder rotzig-lasziv Rechtsrock im Jugendzimmer darbieten. Nicht immer seien die Inhalte automatisch rechtsextrem, merkte auch Blume an. Die Übergänge seien aber fließend, oft bewusst vage und gespickt mit Andeutungen⁹.

Jeder sei es wert, Bildung zu erfahren, resümierte Blume. Um bei Jugendlichen das diffuse Gefühl zu verhindern, es nicht wert, abgehängt oder irrelevant zu sein, müsse auch in der Demokratiebildung stets die Leitfrage gestellt werden, wie Bildung berühren könne. „Wer Bildung gleichsetzt mit sofortigem Nutzen, der hat sie nicht verstanden“, sagte Blume an anderer Stelle.¹⁰ Im Mittelpunkt dürfe daher nicht allein die Wissensvermittlung stehen. Bildung müsse berühren und einen persönlichen Bezug herstellen. Dann, so Blume, stelle sich die Frage nach dem Nutzen nicht.

II. Was geschah am 9. November?

Die Erinnerung an den Novemberpogrom 1938 ist zentraler Bestandteil und wichtiger Bezugspunkt des öffentlichen Gedenkens in Deutschland. Im zweiten Impuls konnte Carolin Manns – Erziehungswissenschaftlerin und Bildungsreferentin des Forst-Mayer Studien- und Begegnungszentrums für das Landjudentum Laufersweiler – verdeutlichen, dass

⁵ So Kulturwissenschaftlerin Heike Paul. Vgl.: Deutschlandfunkkultur.de: Tradwives: Vom Hausfrauenvideo zu rechten Inhalten. Verfügbar unter: <https://www.deutschlandfunkkultur.de/tradwife-hausfrau-social-media-trend-100.html>, zuletzt geprüft am 10.07.2025.

⁶ Vgl.: Belltower.News: Life- und Finanzcoaches. Wie neoliberale Männerfantasien den Weg in den Faschismus ebnet. Verfügbar unter: <https://www.belltower.news/life-und-finan-coaches-wie-neoliberale-maennerfantasien-den-weg-in-den-faschismus-ebnet-150257/>, zuletzt geprüft am 09.07.2025.

⁷ Vgl.: Deutschlandfunkkultur.de (2025), zuletzt geprüft am 10.07.2025.

⁸ Vgl.: Holly, Leon: Rechtes Internet feiert die „Ostmulle“: Hübsche Mädels singen Landser. In: taz, 23.04.2025. Verfügbar unter: <https://taz.de/Rechtes-Internet-feiert-die->

[Ostmulle/!6080593/](https://taz.de/Ostmulle/!6080593/), zuletzt geprüft am 09.07.2025.

⁹ Sogenanntes „Dog Whistling“, das Sprechen in Andeutungen, die von einer bestimmten Zielgruppe erkannt werden, ansonsten aber glaubhafte Abstreitbarkeit ermöglichen. Vgl.: Armbrüster, Jörg: Dog Whistling – erklärt von Bernhard Pörksen. SWR Kultur (Wort der Woche), 01.02.2025. Verfügbar unter: <https://www.swr.de/swrkultur/leben-und-gesellschaft/dog-whistling-erklart-von-bernhard-poersken-100.html>, zuletzt geprüft am 20.08.2025.

¹⁰ Vgl.: Blume, Bob: Warum lernen!? Eine Frage als Antwort für eine bessere Bildung | Bob Blume | TEDxStuttgart. Verfügbar unter: <https://youtu.be/9CZBIaaiPRI&t=430>, zuletzt geprüft am 11.07.2025.

diese große öffentliche Aufmerksamkeit einen gefährlichen Trugschluss erzeugt. Die Ereignisse, die in den orchestrierten Ausschreitungen am 9. November 1938 ihren Höhepunkt fanden, seien mitnichten so gut erforscht, wie es die öffentliche Wahrnehmung vermuten lasse und vielmehr ein „prominenter Unbekannter“.

Von Beginn an sei mit Verharmlosungen und Unschärfen gearbeitet worden. Bereits der Begriff „Kristallnacht“ suggeriere, dass nur Glas zerschlagen worden sei und alles klandestin bei Nacht stattgefunden habe. Tatsächlich habe es sich jedoch um eine reichsweit koordinierte und vor allem öffentliche¹¹ Gewaltaktion gehandelt, die in der Nacht des 9. November lediglich ihren vorläufigen Höhepunkt erreicht habe. Das Ausmaß der Gewalt, die sich nicht nur gegen Besitz, sondern ganz gezielt gegen Menschen gerichtet habe, sei bis heute nicht bekannt. Vielmehr gehöre es zu den größten Schwächen der Geschichtswissenschaft, dass die aus einem Geheimbericht des Obersten NS-Parteigerichts entnommene offizielle Zahl von 91 Ermordeten unkritisch übernommen und bis in die Gegenwart vermittelt worden sei.

Nachdem Nordrhein-Westfalen 2019 als erstes Bundesland für sein Gebiet eine gesicherte Anzahl von 131 Todesopfern im Zusammenhang mit dem Pogrom von 1938 dokumentiert hat,¹² soll das von Carolin Manns

koordinierte Projekt „Die Toten des Pogroms 1938 auf dem Gebiet des heutigen Bundeslandes Rheinland-Pfalz“¹³ der Forschungs- und Dokumentationsstelle SEAL¹⁴ die Frage nach der konkreten Opferzahl für Rheinland-Pfalz beantworten. Erfasst werde die gesamte Kausalität des Pogroms, so Manns. Daher würden nicht nur die Menschen erfasst, die in der Nacht selbst ermordet worden seien, sondern auch diejenigen, die in der Folge an erlittenen Misshandlungen oder in Haft gestorben oder in den Suizid getrieben worden seien.

Darüber hinaus gehe es nicht allein um die statistische Zahl, sondern darum, individuelle Schicksale sichtbar zu machen. Deren Vielfalt mache deutlich, dass die Übergriffe die jüdische Bevölkerung in ihrer Gesamtheit getroffen hätten. Zugleich würden Fragen nach der Täterschaft und dem Umgang der Menschen untereinander aufgeworfen, die anschlussfähig seien für aktuelle Diskussionen.

Mit ihrem Vortrag knüpfte Carolin Manns an die erste #weitergedenken-Veranstaltung im Jahr 2023 an. Die Jugendlichen hatten seiner-

¹¹ Vgl.: Wachsmann, Nikolaus: KL. Die Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Bd. 1708. Bonn 2016, S. 214.

¹² Vgl.: Reinle, Dominik: Novemberpogrome 1938: Die Nacht, in der Paul Marcus ermordet wird. Verfügbar unter: <https://reportage.wdr.de/die-toten-der-novemberpogrome-1938-nrw>, zuletzt geprüft am 11.07.2025.

¹³ Vgl.: Forschungs- und Dokumentationsstelle SEAL: Die Toten des Pogroms 1938 auf dem Gebiet des heutigen Bundeslandes Rheinland-Pfalz. Verfügbar unter: <https://www.forschungsstelle-seal.de/projekte/die-toten-des-pogroms-1938/>, zuletzt geprüft am 11.07.2025.

¹⁴ Strukturen und Erinnerung. Angewandte Geschichtswissenschaft und digitale Lehre an der Universität Trier.

zeit den expliziten Wunsch nach lokaler Auseinandersetzung geäußert,¹⁵ weil durch den bekannten Raum – ganz im Sinne Bob Blumes – ein persönlicher Bezug geschaffen werden könne, den abstrakte Unterrichtsinhalte über entfernte und unbekannte Orte nicht herstellen könnten; insbesondere bei kaum fassbaren Verbrechensgeschichten. Lokalität mache die Verbrechensgeschichte des Holocausts nahbarer, spürbarer, und reiße die emotionale Barriere ein, dass die Verbrechen nur „woanders“ stattgefunden hätten.

Gleichzeitig greift Manns Projekt die hochaktuelle Auseinandersetzung mit Desinformation und antidemokratischen Kommunikationsstrategien auf, indem die von der NS-Führung gesetzten Narrative hinterfragt und widerlegt werden. Nicht nur die Pogrome selbst und die antisemitische Hetze der Nationalsozialisten beruhten auf gezielten Falschinformationen und Verschwörungserzählungen, auch die Nachwirkung der Pogrome wurde von Beginn an von Verschleierung und Desinformation beeinflusst.

Weder handelte es sich um eine nur von banalen Sachschäden geprägte „Kristallnacht“ noch um sich spontan entladenden Volkszorn über das Attentat Herschel Grynszpan auf den deutschen Botschaftsmitarbeiter Eduard vom Rath in Frankreich.¹⁶ Vielmehr war das Attentat ein für die Nationalsozialisten äußerst willkommener Anlass, die auf

dem Gesetzes- und Ordnungswege ausgeschöpfte Ausgrenzung der Juden weiter voranzutreiben.¹⁷ Bereits am 12. November 1938 wurde von der NS-Führung beschlossen, was Goebbels in den nächsten Tagen und Wochen propagandistisch vorbereiten sollte: „zuerst die Enteignung, dann die Ghettoisierung und schließlich die Deportation und Vernichtung der deutschen Juden“¹⁸.

Während Bob Blume die digitale Welt thematisierte, ist Manns Projekt genuin analog. Bei aller Begeisterung für die Digitalisierung bleiben analoge Schriftquellen für die Geschichtswissenschaft von elementarer Bedeutung. Fundierte Informationen sind ebenso die wichtigste Grundlage einer nachhaltigen Demokratiebildung, gerade vor dem Hintergrund von Desinformation und Verschwörungserzählungen, die sich im Internet besonders gut verbreiten.

Die NS-Verfolgungsgeschichte sei weit davon entfernt, ausgeforscht zu sein, so Manns in ihrem Schlusswort. Sie ermutigte die Schülerinnen und Schüler, analoge Dokumente zu studieren und weiterhin Fragen zu stellen. Etwa danach, wer die zahlreichen Fotografien der Plünderungen aufgenommen habe oder welchen Anteil Jugendliche an der Gewalt des Pogroms gehabt hätten.

¹⁵ Vgl.: Landtag Rheinland-Pfalz: Bericht zur Veranstaltung #weitergedenken. Kreative Formate in Gedenkarbeit und Demokratiebildung, S. 2–3. Verfügbar unter: https://landtag.rlp.de/fileadmin/Landtag/Medien/WID/WID-Im_Fokus/2023/Im_Fokus_18-8_vom_16.06.2023.pdf, zuletzt geprüft am 22.07.2025.

¹⁶ Vgl.: Wachsmann (2016), S. 213.

¹⁷ Vgl. Benz, Wolfgang: Gewalt im November 1938. Die „Reichskristallnacht“. Initial zum Holocaust. Berlin 2018, S. 188.

¹⁸ Ebd.

III. Best-Practice-Beispiele und Abschlussdiskussion

Mit der Feststellung, dass gerade Schul- und Facharbeiten oder Wettbewerbsbeiträge nicht nur die einzigen, sondern oft auch die besten Quellen zur lokalen Forschung darstellten, leitete Manns über zur Präsentation von Best-Practice-Beispielen aus sechs rheinland-pfälzischen Schulen. Die Schülerinnen und Schüler konnten eindrücklich demonstrieren, auf welch vielfältige Weise sie sich an ihren Schulen mit der Vergangenheit beschäftigen.

Schülerinnen und Schüler der IGS Sophie Sondheim Bad Kreuznach setzten sich in einer Theatervorführung mit den Parallelen zwischen 1933 und 2025 auseinander, insbesondere mittels plakativen Aussagen über zunächst Juden, dann Migranten. Der Übergang von NS-Propaganda zu gegenwärtigen rechtsextremen Parolen war fließend und zeigte augenfällige Überschneidungen.

Im Sinne von Carolin Manns präsentierten Schülerinnen und Schüler der Käthe Dassler Realschule plus Pirmasens ihr umfangreiches Rechercheprojekt über aus Pirmasens deportierte Familien. Den Schülerinnen und Schülern ist es gelungen, nicht nur zahlreiche Familienschicksale herauszuarbeiten und so zu bewahren, sondern in vielen Fällen sogar Kontakte zu Nachkommen herzustellen und somit einen Beitrag zur Verständigung zu leisten.

Aus der Aufarbeitung die NS-Vergangenheit verharmlosender WhatsApp-Chats ging am Theodor-Heuss-Gymnasium Ludwigshafen ein Projekt hervor, in dem Schülerinnen und Schüler des Abiturjahrgangs in Projektwochen ihr Wissen über die NS-Vergangenheit an Schülerinnen und Schüler der 6. Klassen weitergeben. Die Abiturientinnen und Abiturienten werden zwar von Lehrkräften begleitet, erarbeiten aber sowohl das Konzept als auch die Inhalte der jährlichen Projekte selbst. Im Fokus stehen der Austausch zwischen den Schülerinnen und Schülern der unterschiedlichen Klassenstufen und die gemeinsame Auseinandersetzung mit der Vergangenheit. Insbesondere der Rollentausch und Perspektivwechsel wurde von den Schülerinnen und Schülern als wirkungs- und wertvoll wahrgenommen.

Weitere Projekte wurden präsentiert von der Rochus-Realschule plus Bingen, der Geschwister-Scholl Realschule plus Andernach und dem Kurfürst-Salentin-Gymnasium Andernach. Nach den im Anschluss folgenden fünf Workshops und einer Theatervorführung des Mainzer Staatstheaters zogen Landtagspräsident Hendrik Hering, Carolin Manns und Hilde Schramm vom Verein Respekt für Griechenland e. V.¹⁹ ein gemeinsames Fazit der Veranstaltung. Es sei insbesondere deutlich geworden, dass die Schulen nicht nur historische Fakten lehrten, sondern vermittelten, wie das historische Wissen in die Gegenwart zu überführen sei, um Antworten auf aktuelle Herausforderungen zu erhalten, so Landtagspräsident Hering. Wie wirkungsvoll Selbstwirksamkeit und Selbstbestätigung

¹⁹ Hilde Schramm leitete den Workshop „Wehrmachtsverbrechen in Griechenland – Aufklärungs- und Bildungsarbeit mit dem Film ‚Der Balkon‘“. Sie ist Vorstandsmitglied des Vereins

Respekt für Griechenland e. V., der unter anderem die Kampagne „Deutsche Kriegsschuld und Verpflichtungen gegenüber Griechenland“ betreibt.

seien, zeige sich eindrücklich an den demonstrierten Best-Practice-Beispielen.

Mit Blick auf die digitalen Herausforderungen und die Keynote von Bob Blume stellte Hering fest, dass mitnichten nur junge Menschen Medienkompetenz erlernen müssten. Dies gelte mindestens genauso für die ältere Generation, die sich im digitalen Raum verantwortungsvoll bewegen können und über die digitalen Angebote Bescheid wissen müsse, um auf Augenhöhe mit der jüngeren Generation diskutieren zu können.

Das Grundgesetz sei aus der Erfahrung des Kulturbruchs des Nationalsozialismus heraus verfasst worden, so Hering weiter. Um die Demokratie mit Leben zu erfüllen, sei das Verständnis der Vergangenheit daher unumgänglich. Erinnerungskultur und Demokratiebildung sollten lebendig und kraftvoll gestaltet werden und die Menschen mit persönlichen Bezügen berühren, um über den persönlichen Bezug Geschichte anders begreiflich zu machen.

Carolin Manns schloss sich der Empfehlung an, Bezugspunkte zu schaffen und Relevanz herzustellen, um historische Zusammenhänge besser vermitteln zu können. Ihr Ziel sei es, die Menschen und ihre Schicksale bekannt zu machen, nicht zuletzt, um an die Menschen selbst zu erinnern. Zugleich sei es

wichtig, die Menschen nicht nur als Opfer, sondern als Individuen greifbar zu machen.

Das Faktenwissen sei unerlässlich, um die Zusammenhänge zwischen Vergangenheit und Gegenwart begreifen zu können. Im Zentrum stünden die Fragen, was geschehen sei, damit Menschen plötzlich ihre Nachbarn verrieten, wo vergleichbare Situationen entstünden und wo Diskriminierung heute stattfinde. Nach Aneignung des Faktenwissens sei es möglich und nötig zu handeln. Mit dem reinen Verständnis könne Demokratiebildung nicht enden, so Manns' Appell. Insbesondere Antisemitismus funktioniere auf einer emotionalen Ebene, für die Faktenwissen nicht immer ausreiche. Anhand der gezeigten Beispiele sei deutlich geworden, dass die Schülerinnen und Schüler bereits Verantwortung für sich und andere übernähmen und ihr Engagement weit über die reine Wissensaneignung hinausgehe.

Dem pflichtete Hilde Schramm bei. Es gelte, nicht allgemein zu sein, sondern konkret, nicht nur Bücher zu schreiben, sondern ins Handeln zu kommen. Jeder müsse einschreiten, auch wenn es Mut erfordere, stimmte Hendrik Hering zu. Die Haltung zur Demokratie müsse trainiert werden. Aus der Erfahrung der Selbstwirksamkeit könne der Mut entstehen, sich an anderer Stelle für die Demokratie einzusetzen.